

DIE 14 FRAGEN DES LSB

1. Würden Sie nicht den Beruf ausüben, den Sie gerade bekleiden - welche Tätigkeit würde Ihnen am ehesten Spaß machen?

Ich übe zur Zeit - und das seit über 25 Jahren - meinem dritten Beruf aus. Trotz dieser langen Zeit macht mir das Sportlehrer-Dasein im Schuldienst viel Spaß. Nach Beendigung dieses Lebensabschnittes könnte ich mir im „Unruhestand“ des Rentners neben dem Sport auch eine ehrenamtliche Stelle als „Ranger“ im Nationalpark vorstellen.

2. Eine gute Fee möchte Ihnen einen Wunsch erfüllen - Sie müssen ihn nur äußern, was wäre das?

Nun, ich bin Christ und nicht abergläubisch. Aber wenn schon Wünsche erfüllt werden können, wäre dies der meiste: Arbeits- und Ausbildungsplätze in ausreichender Zahl für Jugendliche ohne höheren Schulabschluss.

3. Wie charakterisieren Sie Ihre Beziehung zum Sport?

Der Sport gehört neben meiner Familie zu den wichtigsten Lebensbereichen. Im Breitensport-, Übungsleiter- und Funktionärsbereich war und bin ich seit über vierzig Jahre tätig.

4. Welchen Wunsch haben Sie für diese Beziehung zum Sport? Eine bessere Förderung des Breiten- und Gesundheitssports.

5. Was war der beste Rat, den Sie von Ihren Eltern erhalten haben? Keine Strafe ist zu lang mit einem Freund an deiner Seite.

6. Welche natürlichen Gaben möchten Sie besitzen? Mit dem Älterwerden die Gelassenheit weiter stärken.

7. Was verabscheuen Sie am meisten? Unzuverlässigkeit, Egoismus und Neid.

8. Ihr größter Fehler?

Ich hoffe, dieser wird nicht gemacht.

9. Ihr Hauptcharakterzug?

Das sollte mein Umfeld beurteilen.

10. Was schätzen Sie am meisten an anderen Menschen? Fairness, Hilfsbereitschaft, Zuverlässigkeit.

11. Welche geschichtliche Gestalt bewundern Sie am meisten? Hier wären bestimmt einige zu nennen. Aber vorneweg insbesondere die vielen Menschen, denen es durch ihr friedliches Tun gelungen ist, die un menschliche Trennung zwischen den beiden deutschen Staaten aufzuheben.

12. Ihr Motto für die Zukunft?

Begegne allen neuen Dingen nicht mit Argwohn, sondern mit Fröhlichkeit!

13. Wo möchten Sie am liebsten leben?

Überall dort, wo man sich sportlich betätigen kann - und immer wieder nach Berlin nach Hause kommen.

14. Welche Gäste würden Sie am liebsten zu einem Fantasie-Dinner einladen?

Zu einem Fantasie-Dinner würde ich die Deutsche Bischofskonferenz einladen und die Bischöfe von der Wichtigkeit und Förderungswürdigkeit unseres Sportverbandes überzeugen.



Sport um der Menschen willen

Zugegeben, im ersten Moment hört sich der Name etwas martialisch an: Deutsche Jugendkraft. Kommt dann noch die Erläuterung hinzu, bei der DJK handele es sich um einen katholischen Sportverband, ist bei manchen Laien, der sich darunter wohl permanentes Beten, Beichten oder sonstige strenge Glaubensregeln vorstellt, abwehrende Zurückhaltung die Reaktion. „Die ist völlig unangebracht“, lacht Reinhard Otto-Kulla, der Vorsitzende des Diözesan- und Landesverbandes Berlin der DJK. „Wir verstehen uns zwar als Organisation mit christlichem Grundverständnis und professioneller Nähe, aber unsere Vereine sind so normal wie jeder andere Sportverein. Und wir sind natürlich offen für Anders- und Nichtgläubige“, erklärt der 58-jährige Lehrer, der das Ehrenamt seit zwei Jahren inne hat und im Februar wiedergewählt wurde. Ob die DJK irgendwie „anders“ ist als andere Organisationen? „Im Grunde genommen nicht, wenn man denn nicht das christliche Bekenntnis als Anders-Sein definiert. Unsere Vereine betreiben Sport nicht als Selbstzweck, sondern um der Menschen willen.“ Die übergeordneten Schwerpunkte, hinter denen sich konkrete, kreative praktische Arbeit vor Ort verbirgt, heißen: Erfahren von Gemeinschaft, Brückenschlag von Völkern und Kulturen, Sport als Lebenshilfe, Leben aus und Vermittlung von christlichen Werten, Sport für jung und alt, Training und Wettkampf, Individual- und Mannschaftssport, Feier und Festlichkeit.

Gegründet wurde die DJK 1920, zu einer Zeit, als das Wort Jugendkraft ein häufig verwendeter Begriff der Alltagssprache war, der auch in anderen Kulturen, Regionen und Bereichen verwendet wurde. Exemplarisch dafür steht z. B. „Juventus“ im Italienischen. Jugendkraft meinte die Summe aller positiven, kraftvollen Eigenschaften der Jugendzeit schlechthin, ohne dass diese damit allein auf diesen Lebensabschnitt begrenzt waren. Etwa 530 000 Mitglieder in 1200 Klubs hat die DJK heute in der Bundesrepublik. In den 16 Hauptstadtvereinen treiben rund 2500 Berliner Sport. Die vielfältigen Angebote für Wettkampf, Fitness und Gesundheit setzen vor allem

Im Porträt

Reinhard Otto-Kulla

Vorsitzender der Landesgemeinschaft Berlin der Deutschen Jugendkraft (DJK)

Schwerpunkte bei Familien und Senioren. Das Spektrum reicht vom allmächtigen Fußball über Badminton, Judo, Schwimmen, Faustball, Sportschießen, Rudern, Tischtennis, Leichtathletik, Volleyball bis zum Mutter-Kind-Turnen und weiteren Breitensport-Offerten. Etwa die Hälfte der Mitglieder sind Jugendliche.

Viele davon sind durch das Elternhaus vorgeprägt, die Satzungen der Vereine schreiben das Sporttreiben in christlicher Gemeinschaft fest. „Bei uns muss nicht jeder bibelfest sein und jeden Sonntag zum Gottesdienst gehen. Bei uns wird genauso gelacht, gescherzt, geflucht, gestritten und gewetteifert wie in jedem anderen Sportverein“, erläutert Reinhard Otto-Kulla. Natürlich sind manche Veranstaltungen auch mal mit einer Andacht verbunden, natürlich fühlt man sich bei der DJK bestimmten Themen zur Ethik und Moral verbunden. Dass drückt sich zum Beispiel in der engen Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Kirche und Sport“ oder auch im jährlich am letzten September-Wochenende vor der Sacrower Heilandskirche stattfindenden Sportschiffer-Gottesdienst aus. In diesem Jahr kommt noch ein weiteres Highlight solcher Art hinzu, denn am 13. August wird im Berliner Dom ein ökumenischer Eröffnungsgottesdienst anlässlich der Leichtathletik-WM stattfinden, in den sich auch die DJK einbringt. Alle Arbeit im Landesverband wird ehrenamtlich geleistet - ob Betreuung der Vereine, Gewährung von Zuschüssen, Besorgen von Geräten und Zubehör oder Organisation von Veranstaltungen.

Traditionelle Events wie die DJK-Sportfeste, die jährlichen „Erlebnistage“, gemeinsame Touren, die Kultur und Geschichte in der Hauptstadt und deren Umgebung nachspüren, stehen bei den Mitgliedern hoch im Kurs. Die Hauptsache ist der Sport - individuell, in der Mannschaft, mit Leistungsantrieb oder nur aus Spaß betrieben.

Reinhard Otto-Kulla, Sportlehrer an der Katholischen Kirche Salvator in Waidmannslust, hält jede Form für berechtigt und in unserer multikulturellen Gegenwart höchst geeignet für besseres gegenseitiges Verstehen und Kennenlernen. Seit Anfang der 60er Jahre ist er in der Kirche engagiert, noch länger im Sport. Einst war er Sportreferent des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, seine guten Verbindungen zu wichtigen Leuten der Szene haben auch damit zu tun. Vor kurzem waren so der DOSB-Präsident Thomas Bach, übrigens ein alter DJK-ler, bevor er in Tauberbischofsheim zum Fecht-Olympiasieger geformt wurde, und Ex-Turn-As und heutiger Bundestagsabgeordneter Eberhard Gienger an seiner Schule zu Gast. Auch der Berliner LSB-Präsident Peter Hanisch stammt, erzählt Otto-Kulla nicht ohne Stolz, aus einem DJK-Verein.

Text/Foto: Klaus Weise